

# COLLAGE IN DER MUSIK

*Eine Ergänzung zum Themenheft "Improvisieren mit Fremdem/Fremden", Improfil 82, Dez. 2019*

von Carl Bergstroem-Nielsen (2019)

Anlass zu dem Fremden-Thema war ein internes Symposium im Exploratorium Berlin mit eingeladenen Improvisatoren und Improvisationsforscher, welche vorher im Januar 2019 stattfand. Die allermeisten Artikel zum Thema sind auf diesem Hintergrund entstanden.

Vorgesehen fürs Heft war auch ein Referat über eine Diskussion anlässlich des Beitrags von diesem Author und dem Vorführen eines Musikbeispiels mit der englischen Gruppe Alterations. Die Diskussion hat sich noch in der Email nach dem Symposium fortgesetzt, und ich wurde vom Redakteur, Reinhard Gagel, dazu aufgefordert, etwas daraus zusammenzustellen mit Hinblick auf Veröffentlichung. Die Veröffentlichung geschah nicht, weil er am Ende das Material nicht geeignet fand.

Die Tatsache auszuklammern, dass die Collagefrage auf dem Symposium brisant war und vielen Teilnehmern hochgradig engagierte, finde ich indessen nicht stimmig. Gerade für das so pluralistisch gewählte Thema wie hier ist das höchst bedenklich. Das Spielen mit verschiedenen Stilen in freier Improvisation kann ab und zu provokativ erscheinen, weil sie mit starken kulturellen Vorstellungen verbunden wird. Dass dies selbst für uns Spezialisten so ist, wäre besonders interessant. Das Thema soll man nicht auslassen, es sollte weiter betrachtet und in Reflexion ausgetragen werden.

Unten folgt eine bearbeitete Version meines Beitrags ohne persönliche Angaben. Danach mein erstes Paper, das an allen zum Anfang geschickt wurde.

## COLLAGEHAFTIGKEIT UND BERESFORD oder DÜRFEN IMPROVISATOREN ZITIEREN?

In meinem Beitrag zum Symposium schrieb ich u.A.: "Collagepraxis, Zitatpraxis oder wie man es auch benennt - leistet eine ultimative Flexibilität... Dabei kann man das "fremde" vertraulicher machen oder wenigstens seine Neugier vertiefen".

Ich versuchte, dies praktisch zu exemplifizieren anhand einigen kommentierten Beispielen mit der englischen Gruppe Alterations. Unter diesen Beispielen war es besonders das letzte, welches Reaktionen hervorrief. Hier, in einer stillen Passage, hatte Steve Beresford eine mechanische Version von "Happy Birthday" in die Improvisation hineingespielt, welches klang wie aus einem Chip in einer Geburtstagskarte. Das unterbrach gewissermassen das, was eben passierte und rief bei den Mitmusikern einige Imitationen hervor, ehe in der Musik was Neues anging.

Unsere passionierte Diskussion danach, im Explo und in der Mail handelte sich sehr um "für" oder "gegen" Beresford zu sein - eine Mehrzahl waren gegen ihn und haben sein Verhalten für nicht gut im Zusammenspiel gedeutet. Der "klassische" Einwand, Zitate sind zu fertig und undifferenziert blieb nicht unerwähnt, und das Zitat im Beispiel wurde auch als rücksichtslos gegen den anderen Spielern gesehen, oder gar als einem zu kindlichen und naiven Benehmen ähnlich.

Es gab aber auch Beiträge worin ein möglicher Sinn in seinem Benehmen nicht abgesprochen wurde. Zum Beispiel deutete einer an, dass auch ein sinnvoller semantischer Prozess mit

gegenseiter Wechselwirkung zwischen das Zitat und dem Ganzen entstehen kann. Eine andere Bemerkung deutete auf die Rolle des Humors hin. Noch eine Betrachtung machte geltend, dass man keiner Form von Material in der Improvisation verbieten dürfte, es käme nur darauf an, ob Sensibilität für das Zusammenspiel auch zustande war.

Der Begriff "Collage" schien übrigens, zu meiner Überraschung, meistens verworfen zu werden als künstlerisch gültig in der Improvisation.

In der Mail argumentierte ich am Ende für die Auffassung, dass das Zitieren einfach Teil einer allgemeinen Sprachlichkeit, ein "Patchwork im Prozess" ist, ein Kontrapunktieren. Da gibt es eine allgemeine historische Entwicklung in Auffassungen von freier Improvisation - Baily beschrieb sie 1980 als "nicht-idiomatisch" während eine spätere Auffassung dagegen pointiert relativistisch und pluralistisch erscheint, wie er es aus Bullock's Begriff "self-idiomatic" von 2010 abzulesen meint.

## COLLAGE - DER WEG NACH VORNE (Paper).

Collagepraxis, Zitatpraxis oder wie man es auch benennt – leistet eine ultimative Flexibilität im Material, wobei auch Spannung, Spass und intensive Atmosphären entstehen, kurz, eine weite Perspektive fürs Erleben. Dabei kann man das "fremde" vertraulicher machen oder wenigstens seine Neugier vertiefen.

Zur Anregung von Ausprobieren davon und Reflexion darüber möchte ich geglückte Beispiele zeigen aus der CD "Alterations Live" (Intuitive Records, 2000. Aufnahmen aus 1981 und 1983.). Alterations sind: Steve Beresford (pno), Peter Cusack (gt), Terry Day (perc) David Toop (flutes) – alle spielen auch allerlei andere Instrumente, Spielzeug etc.

Kurz und manifestenartig seien einige Pointen zu diesem Material in Thesen erwähnt:

*- Beherrschung von herbeizitierten Idiomen sind grundsätzlich nicht notwendig. Spielerischer Umgang damit ist dagegen notwendig.*

*- **Destruktion und Parodie wie auch innigste Sensibilität sind selbstverständliche Vorkommnisse (Kristeva: Parodie hat Wahrheitsanspruch). Die Collagepraxis annulliert gerade die scheinbare Neutralität und Objektivität eines Idioms.***

*- Wichtig ist, **in der Schwebe bleiben zu können** zwischen "Zitat" und "Nicht-Zitat". Nach wie vor sind alle Momente in der Musik mehrdeutig und unvorhersagbar, inklusive Zitiertes. Es gibt auch hier keine syntaktische Dogmen, a priori schon gar nicht.*

*- Auch wichtig ist das **Aufhören-können** wenn es der Situation entspricht. Einander zuzuhören bleibt wie immer von Bedeutung.*

Ideengeschichtliche Perspektive in Stichwörtern: "Fremdes" gibt es in der Aussenwelt, man kann es aber auch intrapsychisch bearbeiten - vergleiche die Psychoanalyse welche eine ständige Bewusstmachung im Individuum voraussetzt. Fremdes wird da angeeignet, wie hier dialektisch beschrieben:

*"Im unversöhntem Stand wird Nichtidentität als Negatives erfahren. Davor weicht das Subjekt auf sich und die Fülle seiner Reaktionsweisen zurück. Einzig kritische Selbstreflexion behütet es vor der Beschränktheit seiner Fülle..."*  
(Negative Dialektik, Frankfurt (Suhrkamp) 1966, S.39)

Geschichtlich gibt es nicht nur in neuer Musik Beispiele von Collagepraxis, manchmal mit Ideen verbunden: Montpellier-Mottette in verschiedenen Sprachen - Potpourris als universelle Erscheinung auch in anderen Kulturen - Mozarts "Alla Turca" und, vielleicht weniger auffallend, die Collagehaftigkeit wienerklassischer Musik überhaupt aus Liedern im volkstümlichen Stil, Märsche, Tanzmusik, Jagdmusik und mehr - Charles Ives (von philosophischer Universalismus akkompagniert) - Bernd Alois Zimmermann -

Mauricio Kagel + Kh. Stockhausen (beide möchten ein neues Wort statt Collage) - Evan Parker (prägte den Begriff "multimindedness") - etc. Theoretiker: Kneif, Marstal, Stanyek, Stig Nielsen, Gieseler.

Einigen Ideen zusammenfassend aus neuer und improvisierter Musik:

- Unausgeglichene Gegensätze sind ein selbstverständlicher Teil der Musik wenn mehrere Musiker zusammenspielen (Globokar - Evan Parker vergleicht mit Cheese-and-Pickles sandwich: sollte gar nicht "im blender gemischt" werden). Humor ist angebracht (CBN).

- Reinkultur musikalischer Idiome (auch individuelle solche) ist eine Illusion, weil auch Musik wie alles übrige Leben Konflikte enthält (Steve Beresford).

- Musikmachen fusst auf Freiwilligkeit, Neugier, Interesse, sogar Fascination/Verliebtsein. Die Musiker können sehr wohl "Fremdes" herbeizitieren und dadurch Diskussion damit aufnehmen, vielleicht "Wirtschaft" für "Gäste" übernehmen. In diesem Sinne sind die "Weltmusik"-Ideen von Stockhausen zu rehabilitieren.

\*\*\*